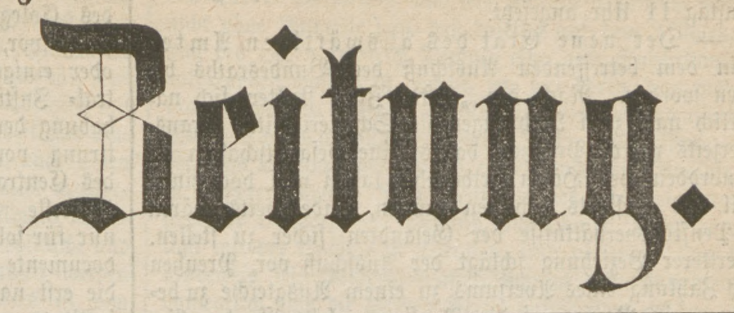
Mittwoch, den 10. März.

Thorner





Nro. 58. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1869.**

Thorner Geschichts-Kalender.

10. März 1616. Ein Sturm reißt die Spitzen der beiden westlichen Eckthürme des Rathhauses herab.
" 1633. König Wladyslaw IV. bestätigt zu Krakau die Rechte der Stadt.
" 1813. Heftige Beschießung der Stadt.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Berlin, den 9. März. Reichstag. Präsidentenwahl: Simson zum 1. Präsidenten, Herzog von Ujest erster, von Bennigsen 2. Vicepräsident, sämmtlich mit großer Majorität wiedergewählt.

Landtag.

Die „B. A. C." bemerkt über die Justizgesetzgebung im Abgeordnetenhause: Während auf dem Gebiete der Verwaltung des Innern und der Schule in der gegenwärtigen Session so gut wie gar keine gesetzgeberischen Resultate erreicht worden sind, haben wir auf dem Gebiete der Justiz allerdings das Zustandekommen einzelner wichtiger Gesetze zu konstatiren. Hierher gehören vor Allem die Subhastations Ordnung, die Abänderungen der Konkurs-Ordnung, das Gesetz betreffend die gerichtlichen Erb-Bescheinigungen, die Normirung des Juden-Eides, die Beseitigung der Ehehindernisse zwischen Bürgerlichen und Adeligen, das Gesetz über die Anstellung im höheren Justizdienst. In allen diesen Gesetzen sind die vom Abgeordnetenhause beschlossenen Abänderungen vom Herrenhause sämmtlich acceptirt worden. Die Subhastations-Ordnung vornehmlich ist von der Kommission des Abgeordnetenhauses in wesentlichen Punkten verbessert worden. Das endliche Zustandekommen dieses Gesetzes wird vorzugsweise in den östlichen Provinzen des Landes im Interesse des Real-Kredites mit Freude begrüßt werden. In der Konkurs-Ordnung ist es der Kommission des Abgeordnetenhauses gelungen, mehrfache Wünsche des deutschen Handelstages zum gesetzlichen Ausdruck zu bringen. Es gilt dies vorzugsweise von § 17 (Feststellung des Entschädigungs-Anspruches aus Zeit-Geschäften) und von den Bestimmungen über den Ackord. Ueber die Zweckmäßigkeit der Abänderung des § 56 (Verfahren bei Erledigung von Ansprüchen aus Korreal-Hypotheken) gehen die Ansichten der Juristen auseinander; bei den meisten Juristen aus den östlichen Provinzen findet die getroffene Aenderung indessen Beifall. Jedenfalls hat auch hier die Kommission des Abgeordnetenhauses die Regierungsvorlage wesentlich verbessert. Ein Gleiches gilt von dem Gesetze über die Erbbescheinigungen, welches auf den bewährten Grundsätzen des altpreußischen Rechts, betreffend das Erbes Legitimations-Verfahren, beruht. Die getroffenen Verbesserungen haben hier meistens den Zweck, die Anwendung dieses Gesetzes im Geltungsbereich des gemeinen Rechtes vor Zweifeln zu schützen. (Schluß folgt.)

Das Gesetz, betreffend die Anstellung im höheren Justizdienst ist jetzt bei der dritten Berathung desselben im Wesentlichen nach den Wünschen der liberalen Partei zu Stande gekommen. Die Juristen der neuen Provinzen dürfen zur Strafe in die alten Provinzen nicht versetzt werden. Das Institut der Strafversetzung hat damit einen kleinen Riß erhalten. Nur Graf zur Lippe, der während seines fünfjährigen Regiments von dem Disciplinarmittel der Strafversetzung einen in Preußen bis dahin nicht gehörten Gebrauch gemacht, hat gegen diese Durchlöcherung des Prinzipes im Herrenhause Einspruch erhoben. — Auch das Prüfungsgesetz ist in letzter Stunde noch zu Stande gekommea. Das Verwaltungsjahr ist abgelehnt. Die Position der Regierung wäre in der letzten Frage jedenfalls ein günstigere gewesen, wenn sie klar und offen sich ausgesprochen hätte, wie sie es mit dem Examen der Verwaltungsbeamten in Zukunft zu halten gedenke. Hätte sie sich hierüber klar ausgesprochen, so hätte das Verwaltungsjahr möglicherweise bessere Chancen gehabt. Schlechthin unbegreiflich dagegen war der Widerspruch, welcher von der Staatsregierung gegen die von den Abgeordneten Twesten, Lesse u. A. dringend befürwortete längere Beschäf igung unserer jungen Juristen beim Rechtsanwalt erhoben warde. Jeder, der das praktische Le en und den praktischen Justizdienst kennt, muß wissen, daß der angehende Jurist in der Anwaltsstube Dinge lernen kann, die ihm auf dem Gerichte niemals geboten werden. Die Berührung mit dem Publikum ist eine ganz andere, eine nicht bureaukratische und weit anregendere und instruirendere, als auf dem Gericht. Man vergleiche nur die Handhabung der Aufnahme einer Klage auf dem Gerichte mit den mühsamen Vorbereitungen zur Anstellung eines Prozesses im Bureau des Anwalts. Dazu kommt, daß Referiren und Instruiren im gerichtlichen Verfahren in wenig Jahren mehr und mehr in den Hintergrund treten und der junge Jurist demzufolge auf dem Gerichte künftig weit weniger als jetzt Gelegenheit haben wird, sich im praktischen Justizdienst auszubilden. Auf die entgegengesetzten Berichte der Gerichtsdirektoren darf man sich nicht berufen, denn wenn selbst eine dreimonatliche Rechtsanwalts-Station unseren Referendarien wenig genützt haben sollte, so folgt daraus noch keineswegs, daß eine einjährige ebenfalls wenig nutzen wird. Die Staatsregierung sollte nicht unterlassen, diese wichtige Frage wenigstens bei Erlaß des Reglements einer nochmaligen eingehenden Prüfung zu unterziehen, und sie weniger, als es bis jetzt geschehen, durch die büreau ratische Brille ansehen. Gerade, wenn man zur freien Advokatur übergeht — und diese Reformirung wird ja erfreulicher Weise vom Herrn Justizminister fest ins Auge gefaßt, so hat man d e doppelte Pflicht, die Ausbildung der jungen Juristen so praktisch und so zweckmäßig und vielseitig als möglich einzurichten und sie schon früh lernen zu lassen, wie man auf eigenen Füßen sich zu bewegen hat.

Deutschland.

Berlin. Der Reichstag hat am 8. in seiner zweiten Sitzung bei der die beschlußfähige Zahl von 177 Mit-

---

Meiner Großmutter Ring.

Novelle
von
Arnold Mannsberg.

Ich schloß die Gartenthür und ging langsamen Schrittes den schmalen Pfad hinunter, der sich auf den großen Rasenplatz zuschlängelte.

Es war am Tage nach dem Begräbnisse.

Die Rouleaux im Hause, welches ich so eben verlassen, waren heute, nach acht Tagen, zum ersten Male wieder aufgezogen und die Dienstleute, welche während dieser ganzen Zeit nur im Flüstertone mit einander zu verkehren gewagt hatten, gingen ihren gewohnten Beschäftigungen auf's Neue unter lauteren Gesprächen nach.

Einmal — noch vor kaum einer halben Stunde — war aus den ferneren Küchenregionen sogar schon wieder ein leichtes, munteres Gelächter zu meinen Ohren gedrungen. Draußen im Freien blitzte die Sonne goldig auf das grüne Laub hernieder, aus hoher Luft und allen Baumzweigen erklang munterer Vogelgesang und der kleine Bach im Wäldchen schien noch einmal so fröhlich wie sonst über die Steine und Steinchen in seinem Bette dahin zu hüpfen. Und dennoch war es mir, als ich mich jetzt auf eine der moosbedeckten Stufen der alten Sonnenuhr niederließ und die heiße Stirn gegen den kalten Stein preßte, als blickte mein Auge nur durch einen düsteren Flor auf die ganze schöne Gotteswelt.

Noch jetzt entrollt sich zu stillen Stunden des Kummers meinem geistigen Auge, ohne mein Wollen, gar häufig dasselbe Bild, welches ich an jenem Tage vor mir sah. Dort liegt das lange, niedrige, weiße Wohnhaus, hier glitzert der Rasen silbern in den ersten Strahlen der Sonne, welche nach kurzem, leichtem Regenschauer die Wolken wieder durchdringen, und die neu erquickten Sänger der Luft und des Waldes schmettern ihre Lieder mit neu verdoppelter Kraft und Lust in die Welt hinein.

Und warum die Eindrücke jener Tage noch immer so lebendig in mir geblieben, weshalb sie selbst bis jetzt noch die fast steten Begleiterinnen meiner Kummerstunden geblieben sind? Ach, es war meine Mutter, die damals gestorben war, und ich stand nun so ganz einsam und verlassen in der Welt da — eine elternlose Waise, ohne auch nur einen einzigen Bruder, eine einzige Schwester zu besitzen.

Ich erhob mich endlich wieder von meinem Sitze, band den Strohhut fester, ging müde auf die weiße Pforte zu und blickte dort unschlüssig über diese hinaus.

Noch vor einer Woche, einer einzigen Woche, hätte Mama mir gesagt, welchen Weg ich auf meinem Spaziergange einschlagen sollte, hätte mir sicherlich die Bestellung irgend eines kleinen Geschäftes aufgetragen, um meiner Wanderung Zweck und Ziel zu verleihen; jetzt aber blieb mir nichts weiter übrig, wie den eigenen Eingebungen zu folgen, denn mein ernster Oheim saß, tief in Pergamenten vergraben, im Wohnzimmer unseres Hauses und hatte für mich jetzt keinen Gedanken, kein Wort übrig. —

Mechanisch wandte sich mein Schritt dem Dorfe zu.

Ich hatte diesen Weg so sehr häufig mit einem Korb auf dem Arme gemacht, um Mama's Gaben zu überbringen, daß mich jetzt die Sehnsucht anwandelte, wieder einmal einige der Gesichter zu sehen, die mir früher so häufig Dank gelächelt hatten, und jene guten, einfachen Leute das Andenken der theuren Heimgegangenen segnen zu hören.

Am Schlagbaum verweilte ich einige Augenblicke, denn die gute, alte Frau des Baumwärters brach, als sie meiner in der Trauerkleidung ansichtig wurde, in Thränen aus und sagte mir einige einfache Worte des Mitgefühls. Als ich dann an der Schule vorüberging, verstummte das muntere Geplauder und Lachen der eben vor der Thür spielenden Kinder plötzlich und sie Alle blickten traarig auf mein schwarzes Kleid.

Neben der Schule stand in einem kleinen Garten eine niedrige, mit Stroh bedeckte Hütte. Dort trat ich ein, denn es wohnte dort ein alter, von Krankheit schwer heimgesuchter Mann, und mein Herz erschloß sich damals dem Elende und Leiden wohl noch williger als zu froheren Tagen. Er saß in seinem Lehnstuhle neben dem jetzt freilich ungeheizten Ofen, und als ich die Stubenthür öffnete und er nun den Kopf umwandte, sah ich, daß etwas in seinen matten, alten Augen plötzlich wie ein schwaches, freudiges Licht aufdämmerte.

„Ach, ich dachte doch nur noch so eben an Sie, Fräulein Fanny. Treten Sie doch näher und nehmen Sie Platz!"

Er machte einen Versuch, sich von seinem hölzernen Stuhle zu heben, doch ich verhinderte ihn daran, zog einen andern niedrigen Stuhl herbei und setzte mich an seine Seite.

„Wie geht es heute mit dem Rheumatismus, Philipp?" fragte ich.

„Schlecht, Fräulein, schlecht, aber ich danke dennoch für freundliche Nachfrage. Ich habe eine recht schlimme Nacht gehabt, aber es steht mir nicht zu, mich zu beklagen, denn ich bin im Leben sehr wenig krank gewesen und werde nächsten Pfingsten zweiundachtzig Jahre alt."

„Ist Ihre Tochter ausgegangen? Ich hörte, sie sei krank gewesen."

„Es geht ihr jetzt wieder ziemlich gut, Fräulein, und heute ist sie nun zu Frau von Wilden auf einen Tag zum Waschen gegangen."

„Und hat Sie ganz allein im Hause gelassen? rief ich mitleidig aus.

„Armer, armer Philipp, wie lang Ihnen denn doch der Tag erscheinen muß!"

„Durchaus nicht", antwortete der alte Mann langsam. „Die Stunden gehen mir rasch genug vorüber! Als ich zuerst so krank wurde, daß ich nicht arbeiten konnte, war ich entsetzlich ungeduldig, jetzt aber vertreibt mir die Erinnerung an die Vergangenheit die Zeit und ich begreife bisweilen, wenn ich die Sonne untergehen sehe, gar nicht, wo denn eigentlich der Tag geblieben ist. Doch ich bin ein alter Narr", sagte er dann plötzlich etwas lebhafter, „denn ich sollte von mir selbst eigentlich gar nicht mal sprechen. Erzählen Sie mir lieber von unserer guten, heimgegangenen gnädigen Frau, Fräulein. Sie müssen Ihre brave Frau Mama doch recht schmerzlich vermissen, Fräulein, nicht wahr, Sie thun das?"

„Ach ja, das thue ich", antwortete ich, aber mein Herz war bei der Erinnerung an meine Mutter so tief erschüttert, daß ich nicht mehr wie diese wenigen Worte zu entgegnen wußte.

„Ich vermag über meine Mutter jetzt noch nicht weiter zu reden, Philipp. Soll ich Ihnen etwas vorlesen, Philipp?" fragte ich dann, indem ich nach einem in der Ofenröhre liegenden Buche griff.

Der Alte gab die gewöhnliche Antwort und so begann ich denn. Da meine Gedanken heute den gedruckten Worten nicht folgen wollten, so mag ich vielleicht sehr monoton gelesen haben. Sei dem wie ihm wolle, als ich nach einer halben Stunde das Gesicht vom Buche emporhob, war der alte Mann eingeschlummert.

Leise, ganz leise legte ich das Buch bei Seite und saß dann einige Minuten lang im Anschauen des ehrwürdigen Gesichts mit den tief gefurchten, jedoch noch immer

gliedern sich eingefunden hatte, die nächste, zur Wahl der Präsidenten und Schriftführer bestimmte Sitzung, auf Dienstag 11 Uhr angesetzt.

— Der neue Etat des auswärtigen Amtes ist in dem betreffenden Ausschuß des Bundesraths berathen worden. Nach der „Ostd. Ztg." stellten sich namentlich nach zwei Richtungen hin Schwierigkeiten heraus. Einerseits würde Preußen, da es seine Gesandtschaften an den norddeutschen Höfen fortbestehen lassen will, doch einen Theil des Ressorts behalten müssen, andererseits wären die Pensionsverhältnisse der Gesandten sicher zu stellen. In ersterer Beziehung schlägt der Ausschuß vor, Preußen durch Zahlung eines Aversums zu einem Ausgleiche zu bestimmen, in Bezug auf die Pensionsverhältnisse der Gesandten den Abschluß von Rezessen zwischen letzteren und der preußischen Regierung herbeizuführen.

— Zur Kreisordnung. In Abgeordnetenkreisen ist mehrfach die Ansicht verbreitet, daß die am Sonntag beendeten Berathungen mit den Vertrauensmännern bezüglich einer neuen Kreisordnung nicht ganz resultatlos sein werden. So viel steht fest, daß die liberalen Vertrauensmänner des Abgeordnetenhauses mit ihren Vorschlägen in der Majorität waren, und daß sie der Hoffnung Raum geben, hierdurch die Umgestaltung des Entwurfes in einer Weise herbeizuführen, welche im Großen und Ganzen den Erwartungen des Landes entspricht.

— Durch das bezügliche Bundesgesetz ist „der Verkauf des Vieh- und Gewerbesalzes mit geregelt worden, und doch hat es sich ergeben, daß gegen die, auf Grund des Gesetzes erlassene reglementarischen Bestimmungen vielfach verstoßen wird, weßhalb der Finanz-Minister Veranlassung genommen hat, darauf hinweisen zu lassen, daß Viehsalz nur zur Fütterung des Viehes, Gewerbesalz nur zu gewerblichen Zwecken, für welche Salz abgabenfrei verabfolgt wird, und zwar stets nur zu demjenigen gewerblichen Zwecke verwendet werden darf, welcher von den Gewerbetreibenden im Bestellzettel vermerkt wird. Niemand darf die erwähnten Salze verkaufen, er müßte denn zuvor der Steuerbehörde von der Absicht, solches Salz zu verkaufen, schriftlich Anzeige gemacht und über diese Anzeige eine Bescheinigung erhalten haben, in welcher zugleich die bei dem Verkauf zu beobachtenden Bestimmungen mitgetheilt werden. Die mehr erwähnten Salze dürfen von Salzwerksbesitzern und Salzgroßhändlern an Handeltreibende nur überlassen werden, wenn letztere sich über den Besitz der eben bezeichneten Bescheinigung ausweisen.

d. 9. März. Zur Boden-Creditfrage. Die Commission des Landes-Oekonomie-Collegiums, welche die Boden-Creditfrage vorberathrn hat, wird einen umfangreichen Bericht erstatten, nach welchem die gemachten Vorschläge sowie das gesammte Material, nach drei Gruppen geordnet, zur Berathung gestellt worden sind. Eine dieser Gruppen umfaßt die Anträge und den Berathungsstoff, welcher sich auf Verbindung der landschaftlichen Credit-Institute zur Hebung des Real-Credits bezieht. Nach dieser Richtung hin hat das Mitglied v. Sänger-Grabowo eine besondere Vorlage gemacht, die derselbe auch bereits in ihren Principien in der letzten Session des Colegiums zur Sprache brachte. Herr v. Sänger schägt vor, daß die bestehenden Pfandbrief-Institute, alle oder einige, im Wege der freien Vereinbarung ein Central-Institut bilden sollen, zu dessen Ressort die Handhabung der finanziellen Operationen, namentlich die Emittirung von Pfandbriefen, gehören sollen. Das Domicil des Centralinstituts soll Berlin sein. Die von der Centralstelle ausgehende Emittirung von Pfandbriefen soll nur für solche Pfandbriefe stattfinden, welche gegen Schulddocumente der Besitzer für landwirthschaftliche Darlehen, die erst nach dem Zeitpunkte der Gründung des Centralinstituts contrahirt werden, auszugeben sind. Für diese neu emittirten Grundcreditbriefe sollen die Garantie- resp. eigenthümlichen Fonds der Provinziallandschaften haften, und zwar jede in der Höhe der in den Büchern der Centralstelle für ihre Provinz notirten Grundcreditbriefe. Die Feststellung der Taxprincipien, des Taxverfahrens, die Normirung der Beleihungsgrenze, sowie überhaupt die ganze Organisation der inneren Verwaltung soll der Autonomie der Provinziallandschaften im bisherigen Umfange verbleiben. An der Spitze des Instituts soll ein Präsident stehen mit so vielen Räthen, wie Provinziallandschaften demselben beigetreten sind. Alljährlich soll unter dem Vorsitz des Präsidenten zur Besprechung und Herbeiführung zweckmäßig erachteter gemeinsamer Maßregeln ein Collegium zusammentreten, bestehend aus den Räthen der Centralstelle und den General-Specialdirectoren der Provinziallandschaft.

Provinzielles.

△ Flatow, den 8. März [Unglücksfall.] Unlängst ereignete sich in Lanken bei Preuß.-Friedland ein Unglücksfall, der wohl geeignet ist die Falschheit der eigenen Katzen zu kennzeichnen. Ein Käthner Namens Kromrei wollte seine Katze befreien, welche von einer andern mit großer Wuth und scharfen Krallen bearbeitet wurde. Mit einem derben Knüttel bewaffnet, fiel er über die Wüthriche her und suchte sie auseinander zu bringen. Seine eigene Katze, die sonst in schmeichelhafter Weise sich stets ihrem Brodherrn näherte, sprühte diesmal glühende Funken aus ih en Augen. Mit einem Satze saß sie auf dem Arme ihres Besitzers und schlug ihre scharfen spitzen Zähne in den Daumen des Käthners. Dieser wollte sich von derselben befreien und war dies nur dadurch möglich daß er das wüthende Thier todt schlug. Der Verwundete wurde bald darauf krank und verfiel in Tollwuth. Ein aus Friedland herbeigeholter Arzt fand den Unglücklichen bereits in heftiger Tollwuth und ist solcher mehrere Tage darauf zum Schrecken seiner Angehörigen und Freunde gestorben.

Insterburg. Bei der im Wahlbezirke Gumbinnen-Insterburg stattgehabten Nachwahl zweier Abgeordneten zum Landtage wurde Rittergutsbesitzer v. Saucken-Oslöpschen mit 203 Stimmen gegen Landrath Dodillet gewählt welcher 161 Stimmen erhielt, ferner der Candidat der liberalen Partei Käswurm-Puspern mit 304 Stimmen gegen Lynker, welcher 149 Stimmen erhielt.

≌ Posen, den 8. März. (Bestätigung; Schwurgericht; Dienstboten-Abonnement; Eisenbahn-Bauten.) Aus zuverlässigster Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß unser Ober-Präsident Herr v Horn nunmehr definitiv zum Ober-Präsidenten der Provinz Preußen ernannt worden ist und bereits Ostern Posen verlassen wird. Als sein Nachfolger hierselbst wird der General-Landschafts-Director Graf von Königsmark-Oelsnitz bezeichnet.

In der diesmaligen Schwurgerichtsperiode Ende dieser Woche kommt ein großartiger Diebstahl zur Verhandlung. Die berüchtigte Diebin Wieczorek hat im vergangenen Sommer innerhalb 4 Wochen nicht weniger als 52 Diebstähle verübt. In der öffentlichen Verhaudlung werden gegen 70 Zeugen vernommen werden. — Das Abonnement auf freie Kur und Verpflegung der Dienstboten wird auch in diesem Jahre wieder zahlreich benutzt. Im vorigen Jahre waren 1000 Dienstboten im Krankenhause abonnirt und die Einnahme für die Stadt belief sich auf cr. 700 Thlr. — Das Abonnementsgeld, welches die Dienstherrschaften pro Jahr und Dienstboten bezahlen, beträgt nur — 20 Sgr. — Wie uns mitgetheilt wird, soll die Neue Posen-Thorner Bahn innerhalb der Stadt über den Gerberdamm hinweggeführt werden. Die Kosten unsers vergrößerten neuen Bahnhofes (cr. 450 Morgen Flächenraum), sowie der Bau der Bahn selbst innerhalb der Stadt Posen wird auf 1,700,000 bis 2,300,000 Thaler veranschlagt. Zu der dadurch nothwendig gewordenen Veränderung der Festungs-Werke sollen allein 500,000 Thlr. verausgabt werden. Der hiermit unserm Gewerbe und Handelsstande, wie namentlich den Arbeitern, bevorstehende Verdienst berechtigt gewiß zu den erfreulichsten Aussichten.

Verschiedenes.

Aus der Bretagne. In Paris befindet man sich im neunzehnten Jahrhundert und noch nicht einmal gar zu gut. In der Bretagne aber sind viele Cantone noch im vollen Mittelalter. Folgendes Factum zeugt dafür, und wenn es nicht aus durchaus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wäre, würde man es ohne Weiteres in die vergangenen Zeiten verlegen müssen. — Ein junger Bauernknecht kam dies Jahr auf die Liste der Conscriptionspflichtigen und mußte sein Loos ziehen. Da er sich aber mehr zu seinem Pfluge und den Ochsen, die vorgespannt werden, hingezogen fühlte, als zu der Gefahr, die ihm möglicher Weise von Hinterladern drohte, so verlangte er von dem Schäfer des Dorfes ein Mittel gegen ein schlechtes Loos. Die schlechten Loose sind nämlich die niedrigsten. — Der allweise Schäfer fragt ihn: „Wie viel seid Ihr, die Ihr zu ziehen habt?" „Eindundsechszig" — Nun gut, vierzig davon genommen, also bist Du zufrieden, wenn du Nr. 61 ziehst?" — „Ja gewiß!" — Gut, die soll dir werden. Um aber 61 zu ziehen, mußt Du dich vielen Bedingungen unterwerfen Erstens mußt du

---

und zumal jetzt, in der Ruhe des Schlummers, männlich schönen Zügen verloren da, bevor ich ihm die Hand auf den Arm legte.

„Ach, Du lieber Gott! Sie müssen entschuldigen, Fräulein —" rief er, die Augen öffnend, dann aber erstarb ihm plötzlich das Wort auf der Lippe und ich sah, ihn, wie von jähem Schrecken ergriffen, auf meine unbehandschuhte Hand blicken, die noch immer auf dem Aermel seiner Jacke ruhte.

„Was? Wie? Woher haben Sie ihn?" fragte er mit schwacher, zitternder Stimme.

Auch ich blickte jetzt erschrecken auf meine Hand.

„Was meinen Sie, Philipp?"

„Den Ring! Den Ring! Den Diamantring, mit dem Smaragd in der Mitte!"

Ich trug verschiedene Ringe, darunter zwei, die ich seit der frühesten Kindheit an der theuren Hand gesehen hatte, die jetzt im Grabe ruhte, und welche meine Mutter mir noch am Morgen ihres Todestages mit der Bitte geschenkt hatte, sie zu ihrem Andenken zu tragen Den dritten, einen Diamantring, hatte ich zwar nur selten an ihrem Finger bemerkt, wußte jedoch, daß er schon das Eigenthum ihrer Mutter gewesen und daß irgend eine Geschichte mit demselben verknüpft war. Unter den Steinen lag eine kleine, ganz kleine Haarlocke, die ihr noch als kleines Kind vom Haupte genommen war, und eben um dieser hochblonden Locke willen trug ich ihn jetzt.

„Meinen Sie diesen Diamantring, Philipp?" fragte ich, denselben vom Fingee ziehend. „Kennen Sie ihn?"

Er streckte die zitternde Hand aus und ich legte den Ring hinein.

„Kennen Sie ihn, Philipp?" fragte ich noch einmal äußerst gespannt. „Er war einst das Eigenthum meiner Großmutter."

Der alte Mann betrachtete den Ring von allen Seiten, mit einem seltsamen Ausdruck im Gesichte, mehrere Minuten lang, ohne zu sprechen.

„Ob ich ihn kenne?" sagte er dann, als habe er meine Frage erst so eben vernommen. „Ich habe ihn seit länger denn sechszig Jahren nicht mit Augen gesehen, selbst noch auf meinem Todtenbette aber werde ich ihn so deutlich vor mir sehen wie in diesem Augenblicke."

„Was wollen Sie damit sagen, Philipp? Ich verstehe Sie nicht", rief ich ungeduldig.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Fräulein Fanny", entgegnete er mit fast feierlichem Blicke und Ton, „dieser Ring war einst sehr nahe daran, mir selbst den Untergang zu bereiten, und noch mehr — sogar auch meine Seele in ewiges Verderben zu stürzen, — und dennoch — und dennoch —" hier flog plötzlich etwas wie ein leichtes Lächeln über sein Gesicht — „und dennoch stürzte er mich nicht nur nicht in's Unglück, sondern er half mir sogar in der Welt vorwärts. Wäre dieser Ring nicht gewesen, so hätten weder Sie noch die eben heimgegangene Dame jemals das Licht der Welt erblickt."

Zu außerordentlich erstaunt, um auch nur eines einzigen Wortes mächtig zu sein, saß ich ihm stumm gegenüber.

„Soll Ihnen ein alter Mann einmal eine Geschichte erzählen, Fräulein Fanny?" sagte Philipp, als er mein grenzenloses Erstaunen wahrnahm. „Selbst meiner Tochter habe ich sie noch niemals mitgetheilt und ich glaube kaum, daß irgend Jemand in der ganzen Nachbarschaft etwas von ihr weiß. Man hat mich lange im Dunkeln darüber gelassen und jetzt ist nirgends mehr die Rede davon. Nun, Ihnen aber will ich die Geschichte von diesem Ringe ganz genau erzählen, denn es ist mir, als öffnete sein Anblick mir das Herz."

„Ja, thun Sie mir den einzigen Gefallen, Philipp", rief ich ungeduldig aus, „erzählen Sie mir diese Geschichte."

Einige Minuten lang saß er schweigend da, die Hände über die Kniee gefaltet. Dann aber wandte er die Augen wieder auf mein Gesicht und sprach nun mit großer Ueberlegung weiter, als wenn er sich allmälig der Vorfälle einer längst vergangenen Zeit zu erinnern strebte.

„Ich war eben über zwanzig, aber ich lebte noch immer bei Vater und Mutter", hub er an, „nicht hier im Dorfe, sondern etwa eine halbe Meile weiter.

Mein Vater war Zimmermann, ich lernte von ihm dies Handwerk und er überließ es mir fast ganz, mir selbst Brot für mich zu verschaffen, ohne daß er sich um mich bekümmerte, obgleich ich damals doch noch nichts weiter wie ein dummer Junge war. Ich pflegte mir damals einzubilden, er rede mir deshalb niemals entgegen, damit ich nicht in die Fremde gehen sollte, denn mein älterer Bruder Gottlieb war unter die Soldaten gegangen und meine Eltern hatten außerdem noch zwei Kinder nach dem Kirchhofe tragen lassen müssen. Es war immer, als wüßten Vater und Mutter gar nicht wie hoch sie mich halten wollten. Ich war ein ganz hübscher, junger Bursche, kräftig und kerngesund, und was Ringen, Klettern und alle sonstigen Arten von Leibesübungen anbetraf, so war auf Meilen weit Niemand zu finden, der es hätte wagen dürfen, sich mit mir zu messen.

Ach, das waren damals schöne Tage, Fräulein, als ich, mit Margarethe am Arme, durch die Wiesen ging oder die lieblichen Ufer des Baches entlang schlenderte. Bei Gott ich hätte damals mit keinem Könige im ganzen Christen- oder Heidenthume getauscht! Margarethe und ich wollten uns eines Tages heirathen und mochte der Tag unserer Vereinigung auch noch immer fern scheinen, so hatten wir doch gar keine Eile und waren gerne bereit zu warten.

Aber warum Ihnen von allen unseren jugendlich-thörichten Träumen erzählen, Fräulein! Es ist nur, weil es mir so sauer wird, auf die traurigen Zeiten überzugehen, die dann folgten, und doch waren die Zeiten, die nun kommen sollten, kummervoll und elend genug.

Das Erste war, daß meine arme Mutter krank wurde und daß fast alle ihre Ersparnisse darauf verwandt werden mußten, Arzt und Apotheker zu bezahlen. Einen ganzen traurigen Winter hindurch war sie kaum im Stande, jemals das Bett zu verlassen, und kaum kam der Frühlig und sie begann sich ein wenig zu erholen, so fing es an, uns im Geschäfte sehr traurig zu gehen.

Mehrere unserer besten Kunden verließen uns, um bei einem Zimmermann Arbeit zu bestellen, der sich eben an unserem Orte ansäßig gemacht und, Gott weiß wie, bereits von vorne herein einen großen Theil unserer Kunden an sich gelockt hatte — nein, das ging nicht. Dann unternahmen wir eine Speculation in Bauholz, welche sehr unglücklich ausschlug, und was noch das Schlimmste von Allem war, mein Vater verletzte sich einmal bei der Arbeit das Handgelenk so arg, daß er nachher niemals mehr im Stande war, auch nur ein Stück Werkzeug ordentlich zu handhaben. So ging es denn nun abwärts mit uns und immer abwärts — soweit abwärts endlich, Fräulein, daß ich wohl bisweilen im Stillen zu berechnen begann. wie viel Tage lang — wenn die Dinge sich nicht gänzlich änderten — wir wohl noch das Nöthigste zum Leben und ein Dach über dem Haupte haben möchten.

Und auch Margarethe — die arme Margarethe! Du lieber Gott, es starb ihr ihre Tante und eben um die Zeit, daß wir uns zu verheirathen gedacht hatten, mußte sie eine halbe Meile weit von unserem Dorfe entfernt in Dienst gehen."

(Fortsetzung folgt.)

61 Mal mit der linken Hand das Kreuz schlagen. — Gut, das soll geschehen. — Darauf 61 Stück Gewürznelken in 61 Gläsern in 61 Stunden trinken. — Unangenehm ist es, aber ich mach' es. — Dann mußt du mir 61 Franken geben. — Das ist schwer, aber ich werde sie mir zusammen borgen. — Dann mußt du dir die Nummer 61 im Rücken deiner Jacke einnähen, aber von der innern Seite. — Das ist nicht schlimm, meine Mutter kann das machen. — Nachdem er alle diese Bedingungen redlich erfüllt, geht unser junger Bauernbursche im Triumpfgefühl zur Verloosung, und greift zufällig die Nummer 19. Erstaunen, Verzweiflung; er fährt sich verwirrt durchs Haar, guckt seine Zahl an, aber diese bleibt vollständig ungerührt Nr. 19. — Jetzt zum Zauberer: alter Schurke, du wirst mir sofort meine 61 Franken wieder geben — Aber die Zauberer geben Orakel, niemals empfangenes Geld wieder. — Ich habe Nummer 19 gezogen und muß dienen. — Dann hast du nicht alle meine Bedingungen erfüllt! — Ich habe nichts vergessen, habe 61 Mal mich mit der linken Hand bekreuzt, einundsechzig Gewürznelken binnen 61 Stunden verschluckt, dir 61 Franken gegeben, meine Mutter hat mir Nr. 61 in die Jacke genäht, sie ist noch drin. — Nun, laß mal sehen! — Er zieht die Jacke aus; die Alte hatte, weil die Nummer 61 innen eingenäht werden sollte, die Jacke umgekehrt, aber den Kragen nach unten; jetzt wo der Schäfer sie mit dem Kragen nach oben besah, war es eine wohlconditionirte 19. — Der unglückliche Bauernjung bat den Zauberer um Verzeihung; aber für Geld und gute Worte um ein Präservativ gegen Kugeln und Lazarethfieber. — Die Mutter soll, bis der hoffnungsvolle Sohn zu seinem Regiment abging, nicht die beste Zeit gehabt haben.

Lokales.

— **Zur Charakteristik der polnischen Bestrebungen in Preußen.** Neben den polnischen landwirthschaftlichen Vereinen in Westpreußen und Posen zur Förderung des landwirthschaftlichen Betriebes der größeren, aber auch ganz insbesondere der kleineren, bäuerlichen Grundbesitzer ist hierorts am 27. v. Mts. eine neue polnische „Genossenschaft zur Förderung der moralischen Interessen der polnischen Bevölkerung im Preußischen Staate" begründet worden. Das Statut derselben ist durch die Presse der Oeffentlichkeit übergeben und theilen wir unseren Lesern die Hauptbestimmungen des Statuts in Nachstehendem mit. Und weshalb?

Die Bestrebungen unserer Mitbürger polnischer Zunge berührten und berühren uns, Deutsche, in Preußen, Posen und Ober-Schlesien doch auch, wenn auch nicht gerade unmittelbar. Die verschiedenen revolutionären polnischen Bewegungen vor dem Jahre 1864, welche einen politischen Zweck verfolgten, störten und schädigten auch unsere friedliche Arbeit; — können die zeitigen polnischen Bestrebungen, welche eine Förderung der wirthschaftlichen, wie geistigen Kultur mit legalen Mitteln innerhalb der polnischen Bevölkerung im preußischen Staate zum Zielpunkte haben, unsere Verhältnisse unberührt lassen, — steht von ihnen nicht vielmehr eine wohlthätige Rückwirkung z. B. auf den Wohlstand der Deutschen in besagten Landestheilen zu erwarten? — Wir können uns des hoffnungsvollen Gedankens nicht entschlagen, daß die Förderung der Kultur auf allen Lebensgebieten, innerhalb der polnischen Bevölkerung nur gute Früchte tragen könne, deren Genuß uns Deutschen nicht versagt werden wird, weil nicht versagt werden kann. Mit der steigenden Kultur nämlich innerhalb der polnischen Bevölkerung, mit der sicher die der deutschen Bevölkerung mindestens gleichen Schritt halten wird, werden die Differenzen, welche zwischen den deutschen und polnischen Bewohnern vorgenannter preußischer Landschaften in Folge der Verschiedenheit von Nationalität und Konfession leider noch bestehen, verschwinden. Der wahrhaft gebildete, d. i. der feine Mensch fordert Respekt für seine Ueberzeugung und seine Nationalität, gewährt denselben aber auch anderen Glaubensmeinungen und Nationalitäten, wofern die Bestrebungen im Interesse derselben nicht der Freiheit und Humanität widersprechen; — ein solcher Mensch ist kein Revolutionär, sondern ein Reformer, der trotz aller ungünstigen Verhältnisse mit Geduld und Zähigkeit für die Interessen der Freiheit und Humanität fortarbeiten wird. Wir glauben hiemit auch einen humanen und wahrhaft demokratischen, d. i., um nicht misverstanden zu werden, wahrhaft volksthümlichen Zielpunkt angedeutet zu haben, bei dessen ehrlicher Verfolgung die polnische und deutsche Bevölkerung sich verständigen und einigen werden können. Zur Erreichung eines solchen Zielpunktes ist von polnischer Seite hierorts die bezeichnete Genossenschaft begründet worden. Die Hauptbestimmungen ihres Statuts, welches nur 6 Paragraphen enthält, sind folgende: Zweck der Genossenschaft ist durch die Association aller intelligenten Kräfte und mit legalen Mitteln die moralischen Interessen der polnischen Bevölkerung in Preußen und zwar nach Innen durch Erhebung der Bildung und Gesittung innerhalb besagter Bevölkerung, nach Außen hin durch Einwirkung auf die öffentliche Meinung durch die Presse, namentlich die polnische und die deutsche, ferner durch die Kräftigung beider Nationalitäten zu gemeinsamer Arbeit im Interesse der Civilisation und endlich durch die Bemühung bei der Staatsregierung und Landesvertretung um die Gleichberechtigung der polnischen Nationalität in Preußen. Mitglied der Genossenschaft kann jeder preußische unbescholtene Staatsangehörige polnischer Nationalität werden. An der Spitze der Genossenschaft steht ein auf ein Jahr gewählter Vorstand von 12 Personen, welche in 2 Abtheilungen zerfallen, von denen die erstere die Interessen des Vereins nach Innen, die zweite die nach Außen hin wahrzunehmen hat. Die Generalversammlung findet alljährlich nur einmal statt, doch hat der Vorsitzende des Vorstandes das Recht, nach Bedürfniß außerordentliche General-Versammlungen einzuberufen. Jedes Mitglied zahlt einen nach seinem Einkommen selbstständig zu bemessenden Beitrag. Die Gesammtsumme der jährlichen Beiträge darf im Jahre nicht ganz aufgebraucht werden, sondern ein Theil derselben muß zur Bildung eines Reservefonds verwendet werden. Nach Auflösung der Gesellschaft erhalten ihr Vermögen die polnischen Vereine zur Unterstützung wissenschaftlicher Ausbildung in Westpreußen und Posen. Das Domicil des Vereins, oder der Ort für die General-Versammlungen ist vorläufig Thorn. (Schluß folgt.)

— **Eine Auslieferung nach Polen.** Ein gewisser Bogusz, aus dem benachbarten Polen gebürtig, wurde im v. J. wegen Ausgabe falschen russischen Papiergeldes verhaftet und nach Inowraclaw in's Gefängniß gebracht, woselbst gegen ihn eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Am v. Freitag wurde der Genannte nach Alexandrowo gebracht und der zuständigen russischen Behörde übergeben

— **Kommunales.** Im Licitations-Termin am Montag den 8. d. Mts. zur Verpachtung des städt. Gartens am Alten-Schloß hat der Gasthofbesitzer Herr F. Marquart das Meistgebot mit 52 Thlr. p. a. abgegeben. Die Pachtzeit ist vom 1. April c. auf 3 Jahre festgestellt.

— **Ostbahn.** Auf der Eisenbahn-Station Thorn sind im Februar c. an Gütern in Centnern eingegangen: 16,137 Getreide, $303\frac{1}{5}$ Felle, 1681 Lumpen und Knochen, $87\frac{1}{3}$ Caviar, $38,367\frac{1}{2}$ Eisenbahnschienen, 4018 Steinkohlen, $276\frac{1}{2}$ Spiritus, 43 Roßhaare, $206\frac{1}{2}$ Borsten, 67 Hanf, $30\frac{1}{2}$ Eichorien, 117 Oelkuchen, 140 Kalk, 90 Leimleder, $62\frac{1}{3}$ Effecten, 6 Bücher.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Geschäftsverkehr.** Von den neuen grünen Zehnthaler-Banknoten circuliren gegenwärtig Falsifikate in großer Menge. So sind solche in den letzten Tagen bei verschiedenen königl. Kassen in Berlin zur Zahlung gebracht worden, deren Unechtheit sich leider erst nachträglich herausstellte. —

— **Aus Salzbrunn** (Schlesien) meldet man Folgendes: Für den Kurort Salzbrunn, und das leidende Publikum dürfte es nicht ohne Interesse sein, daß daselbst auf dem Mühlengrundstück des Herrn Heinrich Demuth eine neue Salzbrunn-Quelle aufgefunden worden ist, welche, wie wir hören, dem bisher bekannt gewesenen Ober- und Mühlbrunnen an Intensivität des Gehaltes durchaus nicht nachstehen soll. Kohlensäure enthält der neue Brunnen auf Grund einer kompetenten Analyse sogar in größerer Menge. Nach Mittheilungen, die uns zugegangen, steht der Besitzer, Herr Demuth, auf Wunsch Jedem bereitwilligst mit der Analyse zu Diensten, und versendet auch bereits probeweise sein Mineral-Wasser, worauf wir Patienten, und namentlich auch die Herren Aerzte aufmerksam machen, da die Heilkraft Salzbrunn's erprobt ist, und die neue Quelle sich vielleicht zur Beseitigung von Leiden eignen dürfte, zu deren Heilung der bisherige Ober- und Mühlen-Brunnen noch nicht zulänglich waren.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. März cr.

Fonds:	Schluß matt.
Russ. Banknoten	$81\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$67\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	$87\frac{3}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Italiener	$55\frac{5}{8}$
Weizen:	
März	$61\frac{3}{4}$
Roggen	matt.
loco	$50\frac{3}{4}$
März	$50\frac{1}{2}$
März-April	$50\frac{1}{4}$
Frühjahr	$49\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{5}{6}$
Frühjahr	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	matter.
loco	$15\frac{2}{3}$
Februar	$15\frac{1}{2}$
Frühjahr	$15\frac{2}{3}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 9. März. Russische oder polnische Banknoten $81\frac{1}{4}$–$81\frac{1}{2}$ gleich 123–$122\frac{2}{3}$

Danzig, den 8. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 84–$87\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von 85—$87\frac{1}{2}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130 — 134 pfd. von 80—84 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130–137 pfd. von 74—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $59\frac{1}{3}$–$60\frac{5}{6}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61–64 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 54 — 56 Sgr. große 110 — 120 von 55—58 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 34—36 Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus 14 Thlr. p. 8000% bez.

Stettin, den 8. März.

Weizen loco 60 — 69, p. März $68\frac{1}{2}$, Br. Frühj. $67\frac{3}{4}$, Mai-Juni $68\frac{1}{4}$ Br.

Roggen, loco $49\frac{3}{4}$, März 50 Br. Frühjahr 50, Mai-Juni 50, Juni-Juli $50\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $9\frac{5}{6}$, Br. März $9\frac{3}{4}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October. $10\frac{1}{12}$

Spiritus loco $14\frac{1}{12}$ März $14\frac{11}{12}$ Frühjahr $15\frac{1}{12}$ Mai-Juni $15\frac{1}{6}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 9. März. Temperatur Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 2 Fuß 9 Zoll.

Nach 11tägigem schweren Krankenlager verschied sanft heute 12 Uhr Nachts unser einziger Sohn und Bruder **Otto** im Alter von 10¾ Jahren, welches tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, hierdurch anzeigen.

Th. Gudowicz,
nebst Frau und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Donnerstag d. 11. März Nachmittags 3 Uhr statt.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns A. Haupt zu Thorn werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch au gefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechts hängig oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum 25. März cr. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den

9. April c.
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Plehn im Terminszimmer Nro. 3 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 22. Mai cr. einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf den 24. Mai cr., Vormittags 10 Uhr vor dem genannten Commissar anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden alle diejenigen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte, Justizräthe Kroll, Dr. Meyer, Hoffmann, Panke und Jacobson zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 12. Februar 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Vorschuß-Verein zu Thorn,
eingetr. Genossenschaft.

Bilanc am 31 Dezember 1868:

Activa.

Kassenbestand	Thlr.	3408.	8.	5.
Ausgeh. Vorschüsse	„	140,420.	8.	5.
Inventarium	„	128.	7.	6.
Zwei Actien der deutschen Genossenschaftsbank	„	400.	—.	—.
Summa	„	144,356.	24.	4.

Passiva:

Aufgen. Darlehen	Thlr.	93958	27.	8
Sparkasseneinlagen	„	9069.	19.	2
Noch zu zahl. Zinsen	„	1685.	4.	9.
Verwaltungskosten pr. 1868	„	554.	16.	11.
Guthaben der Mitglieder	„	36,614.	28.	5.
Reservefonds	„	2473.	17	5.
Summa	„	144,356.	24.	4.

Mitglieder sind aufgenommen 635
davon ausgeschieden 8
bleiben 627.

Gemäß § 25 des Genossenschafts-Gesetzes bringen wir dies zur öffentlichen Kenntniß.

Der Vorstand.
Herm. F. Schwartz. A. F. W. Heins. M. Schirmer.

Gute, frische Milch
ist täglich zu haben bei
Thomas,
Neustädt. Markt N. 234.

Freundl. möbl. Wohn. nebst Kab. sogl. zu verm. Jacobsthor 328/329

Geschäfts-Eröffnung.

Mein neu errichtetes

Tuch-, Manufactur- & Leinen-Geschäft

befindet sich **Butterstraße 144 im Uebrick'schen Hause.**

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf mein neues Unternehmen zu übertragen.

Hochachtungsvoll
J. Jacobsohn junior,
Thorn, Butterstraße 144

Oberschlesische Steinkohlen.

Den vielfach an uns ergehenden Anfragen wegen Kohlenkäufe zu begegnen, machen wir hierdurch bekannt, daß wir dem Kaufmann Herrn **E. Sachs** in Kattowitz nach wir vor den Verkauf der Kohlen aus den **Gräflich Hugo Henckel von Donnersmarck'schen** Steinkohlengruben Eugeniensglück, Carlshoffnung, Hugozwang und Gottessegen übertragen haben.

Wir ersuchen wegen Ankaufs quäst. Kohlen ausschließlich mit Herrn **E. Sachs in Kattowitz** zu unterhandeln.

Carlshof bei Tarnowitz O/S.

Die Gräflich Hugo Henckel von Donnersmarck'sche Güter-Direction.
Ficinus.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle mich zu geneigten Aufträgen unter Zusicherung reellster und pünktlichster Bedienung.

Kattowitz O/S. **E. Sachs.**

Für den Monat März
wird ausnahmsweise ein Monats-Abonnement eröffnet auf die

Modenwelt,

die einzige billige Moden-Zeitung mit Original-Illustrationen, dabei an solchen ebenso reichhaltig wie selbst die theuersten andern derartigen Blätter.

Preis für den Monat März: 3 Sgr. 4 Pf.
Preis pro Quartal: 10 Sgr.

Die Nummer vom 1. März mit 119 Abbildungen und 26 Schnittmustern ist in allen Buchhandlungen vorräthig. Zur Annahme von Abonnements empfiehlt sich **Ernst Lambeck.**

Das Spielen der Frankfurter Loose ist in ganz Preußen erlaubt!

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantirte große

Staatsprämien-Verloosung
von über Zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen schon am 14. n. M. beginnen.

Die Hauptpreise sind:
☛ Thlr. 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 2 à 4800; 4 à 4000; 2 à 3000; 3 à 2400; 5 à 2000; 13 à 1200; 105 à 800; 156 à 400; in Allem 22400 Gewinne. ☚

Gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme versende ich „Original-Staats-Loose“ **(keine Promessen)** für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen! Ein Ganzes oder 2/2 oder 4/4 Thlr **2.** — Ein Halbes oder 2/4 Thlr. **1.** — Ein Viertel **15** Sgr. — unter Zusicherung **promtester** Bedienung. — Verlosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge; solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich **baldigst vertrauensvoll** und **direct** zu wenden an das mit dem Verkaufe obiger Loose **beauftragte Großhandlungs-Haus**

Adolph Haas
Staatseffectenhandlung in Hamburg.

☛ Die meisten Haupttreffer fallen **gewöhnlich** in mein Debit, und habe ich dies Jahr **wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.**

Bekanntmachung.

Die meiner Ehefrau **Henriette Scherinsky** geb. **Steuer** unterm 27. October 1865 ertheilte General-Vollmacht erkläre ich hiermit für ungiltig und aufgehoben.

Königsberg, den 7. März 1869.
Carl Fr. Scherinsky,
Bäcker.

Die Wagen-Fabrik
von
S. Krüger in Thorn

nimmt hiermit Gelegenheit, sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung von Wagen jeder Art, sowohl der einfachsten, wie der eleganteſten, bestens zu empfehlen und werden bei gediegener Arbeit die solidesten Preise gestellt. Reparaturen, Lakiren, sowie sämmtliche Stellmacher-Arbeiten werden auf das Schnellste ausgeführt.

Bleichwaaren

auf anerkannt **beste Gebirgs-Natur-Rasenbleichen** übernehme ich auch dieses Jahr wieder für Herrn Friedr Emrich in Hirschberg i/Schles. und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Thorn. **Ernst Wittenberg.**

Annaberger Gebirgskalk

stets frisch und in bekannter Qualität bei
C. B. Dietrich.

Um mit dem Rest meiner

Briefbogen
mit Damen-Namen

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:

Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Auguste. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Emma. — Emilie. — Ernestine. — Eva. Franciska. — Friederike. — Hedwig — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Marie — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla- Afrieke. — Valerie. — Veronika. — Wally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck.

Ein möbl. Zim. ist sof. z. verm. b. **M. Levit.**

Original-Staats-Prämien-Loose
sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt!

Pr. Thlr. 100,000

als höchster Gewinn,

100,000,	2 à 4800,	105 à 800,
60,000,	4400,	6 à 600,
40,000,	3 à 4000,	6 à 480,
20,000,	2 à 3200,	156 à 400,
12,000,	3 à 2400,	206 à 200,
10,000,	5 à 2000,	6 à 120,
2 à 8000,	1600,	224 à 80,
2 à 6000,	14 à 1200,	10600 à 44,

u. s. w. enthält die **Neueste große Capitalien-Verloosung,** welche von **hoher Regierung genehmigt** und **garantirt ist.**

Jeder erhält von uns die **Original-Staats Loose selbst** in Händen; man wolle solche nicht mit den verbotenen Promessen vergleichen.

Am 14. März d. J.

findet die nächste Gewinnziehung statt und muß ein jedes Loos, welches gezogen wird, gewinnen.

1 ganz. Orig.-Staats-Loos	kostet	2 Thlr.	— sgr
1 halbes	do.	„ 1 „	— „
1 viertel	do.	„ — „	15 „

gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages.

Sämmtliche bei uns eingehende Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt. **Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung.** Pläne gratis.

Binnen sechs Wochen zahlten wir 2mal die größten Hauptgewinne von 327,000 aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen gehabt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld.
Banquiers in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**